

**Erklärungen zum Evangelium vom  
5. Sonntag in der Fastenzeit (B)  
(Johannes 12, 20-33)  
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Der fünfte Sonntag in der Fastenzeit wird auch als Passionssonntag bezeichnet. Wir bleiben weiterhin im Johannes-Evangelium, machen aber nun einen Sprung vom dritten ins zwölfte Kapitel. Wie wir gleich sehen werden, gibt es aber zwischen dem, was wir letzte Woche gehört haben, und dem, was heute vorgetragen wird, einen erkennbaren Zusammenhang. Was wir jetzt hören werden, spielt sich unmittelbar nach dem Einzug Jesu in Jerusalem ab. Lassen wir uns auf dieses Geschehen ein:

**In jener Zeit**

**20 gab es auch einige Griechen unter den Pilgern, die beim Paschafest in Jerusalem Gott anbeten wollten.**

**21 Diese traten an Philippus heran, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und baten ihn: Herr, wir möchten Jesus sehen.**

**22 Philippus ging und sagte es Andreas; Andreas und Philippus gingen und sagten es Jesus.**

**23 Jesus aber antwortete ihnen: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird.**

**24 Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.**

**25 Wer sein Leben liebt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben.**

**26 Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein. Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren.**

**27 Jetzt ist meine Seele erschüttert. Was soll ich sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen.**

**28 Vater, verherrliche deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn schon verherrlicht und werde ihn wieder verherrlichen.**

**29 Die Menge, die dabeistand und das hörte, sagte: Es hat gedonnert. Andere sagten: Ein Engel hat zu ihm geredet.**

**30 Jesus antwortete und sagte: Nicht mir galt diese Stimme, sondern euch.**

**31 Jetzt wird Gericht gehalten über diese Welt; jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen werden.**

**32 Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen.**

**33 Das sagte er, um anzudeuten, auf welche Weise er sterben werde.**

Um das heutige Evangelium in seiner vollen Wucht verstehen zu können, müssen wir ein bisschen weiter ausholen. Wie vorhin schon erwähnt spielt sich das, was wir jetzt gehört haben, unmittelbar nach dem Einzug Jesu in Jerusalem ab. Da wurde Jesus als König von Israel begrüßt und bejubelt: „Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn, der König Israels!“ Alle vier Evangelien berichten einhellig, dass Pilatus diese Frage gestellt hat: „Bist du der König der Juden?“ und dass Jesus als König der Juden gekreuzigt worden ist. Das war auf dem Schild zu lesen, das Pilatus am Kreuz Christi anbringen ließ. Im Johannes-Evangelium wird der Dialog zwischen Pilatus und Jesus am ausführlichsten geschildert, wo es um das Königtum Jesu geht. Da macht Jesus deutlich, dass er zwar ein König ist, aber dass sein Königtum nicht von dieser Welt ist. Noch aber

steht diese Erwartung im Raum, dass Jesus der erwartete Messias-König sein wird und dass er alle messianischen Prophezeiungen erfüllen wird, die sich im Alten Testament finden. Israel würde in seiner alten Herrlichkeit wiedererrichtet und dann würden alle Völker vom Zion angezogen werden und zum Zion hin pilgern. Dann beginnt die große Völkerwallfahrt.

Genau diese Bewegung der Völker scheint nun zu beginnen. Der Vers, der unmittelbar vor dem heutigen Evangelium zu finden ist, – man kann das in der Bibel nachlesen – zeigt uns, wie die Pharisäer besorgt sind, als sie diesen Einzug Jesu in Jerusalem erleben. Die Pharisäer aber sagten zueinander: *„Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; alle Welt läuft ihm nach.“* Die Pharisäer – genauso auch wie die Priesterschaft im Tempel und die religiösen Eliten – wollen nicht, dass dieser Jesus König wird, denn die religiösen Eliten arbeiten ja mit dem Kaiserhaus zusammen. Sie würden ihre Macht verlieren.

Hier beginnt nun das heutige Evangelium. Es schildert, dass einige Griechen zum Fest nach Jerusalem gekommen waren. Mit „Griechen“ sind eigentlich Heiden gemeint, aber es waren Heiden, die mit dem Judentum sympathisiert haben, also sogenannte „Gottesfürchtige“. Sie erleben nun diese Atmosphäre in Jerusalem – diese Atmosphäre, dass nun bald der König Israels offenbar wird. Sie wollen also diesen kommenden König sehen. Sie wenden sich an Philippus, dieser geht zu Andreas und erst dann gehen beide zu Jesus. Warum gehen die Griechen zunächst zu Philippus? Es kann sein, dass der Name ihnen vertraut erscheint. Philippus ist ein griechischer Name, genauso Andreas. Man wendet sich auch nicht direkt an einen König, sondern an seinen Hofstaat. Philippus bedeutet Pferdliebhaber und Andreas – das kommt vom Begriff „Andros“ – Mann. Ein König hat eben Pferde und er hat Männer. Also auch hier steht die Erwartung im Raum, dass Jesus – der kommende Messias-König – nach irdischer Art sein werde. Diese Erwartung steht in der ganzen Welt.

Die Antwort, die Jesus dann gibt, ist eigenartig, aber es ist sehr wohl eine Antwort auf diese Frage. Es ist ja so, dass die Griechen Jesus *sehen* wollen. Wie aber sieht man Jesus? Jesus sagt: *„Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird.“* – also die Stunde, in der der Menschensohn in seine volle Sichtbarkeit tritt. Schon bei der Hochzeit zu Kana war von „der Stunde“ die Rede. Aber da sagt Jesus: *„Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“* Jetzt aber kommt diese Stunde, wo die ganze Herrlichkeit des Sohnes offenbar wird. Aber es ist ein Zeichen der Verherrlichung, das paradox ist.

Jesus spricht jetzt über diese kommende Verherrlichung in einem Bild: *„Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“* Was für ihn gilt, gilt für jeden: *„Wer sein Leben liebt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben.“* Das entscheidende Bild finden wir im Weizenkorn. Das Weizenkorn ist ein Keim des Lebens. Das Weizenkorn trägt die ganze Potenzialität der kommenden Pflanze und deren Fruchtbarkeit in sich. Damit das Potential sich entfalten kann, muss das Weizenkorn aber in die Erde fallen und es muss seine Gestalt verlieren. Das Weizenkorn stirbt ja nicht wirklich, es löst sich nur in der bekannten Form auf, aber eigentlich explodiert das Weizenkorn ins Leben und bringt reiche Frucht. So ist es mit dem Leben eines jeden Menschen. Das irdische Leben ist nur so etwas wie das Weizenkorn, das die Verheißung einer viel größeren Lebensfülle in sich enthält. Wer aber die Gestalt des Weizenkorns liebt und die Gestalt des Weizenkorns bewahren möchte, der geht am eigentlichen Leben vorbei, dessen Leben erstickt, es kann sich eben nicht entfalten, er wird sein Leben verlieren.

Aber wie verliert man das Leben richtig, sodass das Leben nicht vernichtet wird, sondern sich zur größeren Lebensfülle öffnet? Auch darüber spricht Jesus. Er sagt: *„Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein.“* Also es bedeutet, man muss mit Jesus gehen, man kann Jesus nicht aus der Ferne dienen oder nur theoretisch. Es bedeutet, dass man zur Gabe wird, wie Jesus zur Gabe für viele geworden ist und dass man sich aber auch den gleichen Risiken aussetzt, denen sich Jesus ausgesetzt hat. Denn den Weg wie Jesus zu gehen bedeutet nicht, dass man unbedingt von der Welt bejubelt wird. Jesus wurde angegriffen, Jesus wurde von der Priesterschaft verworfen, ja er wurde sogar ans Kreuz gebracht. Der Lohn besteht vielmehr darin, dass der Vater kommen wird und diese Diener ehren wird. Der Lohn besteht darin, dass auch diese Diener Jesu – gleich Jesus selber – zum Bild des Vaters werden. Jesus sagt: *„Wer*

*mich sieht, sieht den Vater.*" Durch Jesus wird der Vater verherrlicht und durch jene, die wie Jesus ihr Leben geben, wird genauso auch das Wesen des Vaters offenbart.

Gegen den Strom des Systems zu gehen ist freilich kein Sonntagsspaziergang. Jesus geht diesen Weg in seiner vollen Menschlichkeit. Deshalb graut ihm auch vor dem, was ihm bevorsteht. Denn so lesen wir da: *„Jetzt ist meine Seele erschüttert. Was soll ich sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen!“* Mit der Verherrlichung des Sohnes ist auch der Vater verherrlicht, denn in Jesus ist die göttliche Fülle gegenwärtig und Jesus offenbart, wer der Vater wirklich ist: Der Vater bedroht den Menschen nicht, der Vater gibt vielmehr alles, damit der Mensch zum Leben kommt.

Mit dieser Verherrlichung Gottes durch Jesus werden alle falschen Mächte entthront. *„Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn schon verherrlicht und werde ihn wieder verherrlichen.“* Jesus wurde schon verherrlicht bei der Taufe, als die Stimme vom Himmel kam und er wird nun wieder verherrlicht, wenn er am Kreuz erhöht sein wird. Aber die Leute verstehen nicht, was hier geschieht: *„Die Menge, die dabeistand und das hörte, sagte: Es hat gedonnert. Andere sagten: Ein Engel hat zu ihm geredet.“* Es sind die falschen Gottesbilder, die sie daran hindern Gottes Sprechen zu hören. Denn sie können nicht daran glauben, dass Gott sie direkt anspricht. Das hebräische Wort „Kol“ = „Stimme“, kann auch „Donner“ heißen. Im Alten Bund herrscht diese Angst davor, Gott direkt zu begegnen: Wer kann Gott schauen und am Leben bleiben? Also sie hören nur den Donner oder andere meinen, ein Engel spricht. Ein Engel, das ist ein Vermittler, eine Mittelsperson. Aber dass Gott den Menschen direkt anspricht, ist für sie undenkbar.

Und doch sagt Jesus: *„Nicht mir galt diese Stimme, sondern euch.“* Gott redet den Menschen an. Jesus sagt: *„Jetzt wird Gericht gehalten über diese Welt; jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen werden. Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen.“* In diesem Wort haben wir jetzt auch die Verbindung zu dem Text, den wir letzte Woche gehört haben. Auch da war die Rede von der Erhöhung des Menschensohnes und dass er dann, wenn er erhöht ist, alle an sich ziehen wird. Auch letzte Woche war schon die Rede vom Gericht, aber von einem Gericht, das nicht von Gott ausgeht, einem Gericht, das nicht Gott dem Menschen antut, sondern das vom Menschen selbst ausgeht. Jesus sagt nämlich auch jetzt nicht, dass er Gericht halten wird, oder dass er den Herrscher dieser Welt hinauswerfen wird. Alles das erledigt sich durch die Mächte des Bösen selbst. Das Böse besiegt sich selbst.

Wer ist denn der Herrscher dieser Welt? Wie wird er hinausgeworfen? Mit „Herrscher dieser Welt“ ist nicht die Schöpfung insgesamt gemeint, sondern dieses Machtsystem, das auch in Jerusalem herrscht. Damit ist der römische Kaiser und auch die Tempelpriesterschaft, die mit dieser weltlichen Macht zusammenarbeitet, gemeint. Thron und Altar, das sind diese widergöttlichen Mächte, die im Namen Gottes die Menschen beherrschen und unterdrücken. Aber wer wird jetzt eigentlich hinausgeworfen? Wie wird diese Macht überwunden? Zunächst einmal wird ja Jesus hinausgeworfen. Er, der der König der Juden genannt wird, wird außerhalb der Stadtmauern Jerusalems gekreuzigt.

Mit dem Tod Jesu – als König der Juden – stirbt auch die falsche Vorstellung dieses Königtums. Erinnern wir uns daran: Die Menschen wollen Jesus zum König machen. Nach seinen Wundertaten, nach der Brotvermehrung, immer wieder wollen sie ihn zum Messias, zum König ausrufen. Jesus entzieht sich diesen Menschen. Sie haben eine falsche Vorstellung vom König und das geht zurück bis auf die Zeiten des Alten Testaments. Eigentlich sollte Israel nie einen König irdischer Art haben. Gott ist der König dieses Volkes und Gott garantiert die Freiheit der Menschen. Aber es kommt zu diesem Moment, wo Israel einen König möchte nach der Art der Welt, nach der Art der Völker. Wir lesen das nach im *1.Samuel 8,7*, wo Gott zu dem Propheten sagt: *„...mich haben sie verworfen: Ich soll nicht mehr ihr König sein.“* Also mit dem Wunsch einen irdischen König zu haben, wurde eigentlich Gott als König verworfen. Damit wurde das Volk diesen irdischen Herrschern unterworfen und hat die Freiheit verloren. Diese Vorstellung des Königtums muss sterben. Jesus tut das und gibt das Königtum buchstäblich Gott wieder zurück.

Nun wird also Gericht gehalten - ein Gericht, das von den religiösen Eliten und den Machthabern selbst ausgeht. Indem jene behaupten, dass sie im Namen Gottes handeln und im Namen Gottes den Sohn Gottes töten, wird ihnen endgültig die Maske heruntergerissen. Damit verlieren der

Tempel und seine Dienerschaft endgültig die Legitimation. Denn eine Institution, die den Sohn Gottes tötet, kann nicht von Gott sein. Die Macht des Herrschers dieser Welt bestand im Tod, mit dem er drohen konnte. Die Angst vor dem Tod hat die Menschen in Gefangenschaft gehalten. Aber indem Jesus jetzt nach der Art des Weizenkorns stirbt und nicht vernichtet wird, sondern sich in der Auferstehung zur Lebensfülle öffnet, ist auch die Macht des Todes überwunden.

Vordergründig also wurde Jesus von der religiösen Elite hinausgeworfen. In Wahrheit aber wird der falsche Herrscher dieser Welt besiegt und das Reich, das nicht von der Art dieser Welt ist, wird errichtet. Der König, der in Wahrheit Diener aller ist, wird alle zu sich ziehen und das Heil wird nun allen Völkern bekannt gemacht werden. Alle Völker werden von der Macht der Liebe, die von Jesus ausgeht und die am Kreuz offenbar geworden ist, angezogen werden.